

1. Der lateinische Ausgangstext: Überlieferung und Wirkungsgeschichte

Bernhard Schnell

1.1. Einführendes

Das Herbar, das unter dem Namen des Pseudo-Apuleius bekannt wurde, stellt ein wichtiges Bindeglied zwischen den antiken und mittelalterlichen Kräuterbüchern dar. Nimmt man die heute noch erhaltenen Textzeugen als Maßstab für den Erfolg des Textes, so ist das Werk, das eine Überlieferung von über tausend Jahren aufweist und sogar noch 1483/84 in Rom gedruckt wurde, das erfolgreichste Kräuterbuch des Abendlandes. Es hat maßgeblich die weitere Entwicklung der Gattung geprägt. Von entscheidender Bedeutung für diesen Erfolg dürften nicht zuletzt die Illustrationen gewesen sein, die von Anfang an ein fester Bestandteil des Textes waren. Das Werk ist daher nicht nur für die Geschichte der abendländischen Medizin ein wichtiges Dokument, sondern ihm kommt auch in der Kunstgeschichte eine besondere Bedeutung zu.

Das dem Ps.-Apuleius zugeschriebene Herbarium wird jedoch nicht allein, sondern nur im Verbund, nur im Rahmen des so genannten **Herbarienkorpus** überliefert.¹ Das Korpus besteht, vereinfacht gesagt, aus vier Texten, die immer zusammen, nie einzeln überliefert werden und deren Anordnung eine feste Abfolge zugrunde liegt. In den beiden ersten Werken, Ps.-Musas ‚De herba vettonica‘ und Ps.-Apuleius ‚Herbarium‘, werden pflanzliche Arzneimittel behandelt, während die beiden folgenden Schriften, ‚Liber de taxone‘ und Sextus Placidus ‚Liber medicinae ex animalibus‘, tierische Drogen zum Gegenstand haben. Auf diese Weise entstand ein umfangreiches pharmakologisches Handbuch für die Behandlung von Krankheiten. Jeweils die erste Schrift der beiden Textblöcke ist relativ kurz und stellt nur eine Pflanze, Vettonica, bzw. ein Tier, den Dachs, vor, während die beiden Haupttexte, das Herbarium, 131 Kapitel und Sextus Placidus entweder 31 oder in der Kurzform 12 Kapitel aufweisen.

Von der zahlreichen **Forschungsliteratur** seien hier nur die Titel hervorgehoben, die für unseren Zusammenhang besonders förderlich waren. Aus dem Gebiet der Philologie waren dies die Arbeiten von Hubert Jan De Vriend, Gigliola Maggiulli und M.

1 Der Begriff „Herbarienkorpus“ trifft nicht exakt zu, da es sich eigentlich um ein Drogenkompendium handelt, in dem sowohl pflanzliche als auch animalische Heilmittel vorgestellt werden. In der Forschung hat sich der Begriff dennoch eingebürgert, da die Heilpflanzen deutlich in der Überzahl sind und die Texte dominieren. Ein analoger Fall liegt beim etwa zeitgleichen ‚Kräuterbuch‘ des Münchner Arztes Johannes Hartlieb vor. Auch dieses ‚Kräuterbuch‘, das überwiegend Heilpflanzen behandelt, behandelt am Anfang animalische Drogen und hat darüber hinaus einige mineralische Drogen inseriert.

Franca Buffa Giolito, José C. Santos Paz sowie zuletzt von Mylène Pradel-Baquerre²; aus der Kunstgeschichte die Beiträge von Heide Grape-Albers und Minta Collins;³ schließlich sind aus dem Bereich der Medizingeschichte Paul Diepgen und vor allem Henry E. Sigerist zu nennen,⁴ dem wir, zusammen mit Ernst Howald, auch die heute noch maßgebliche Edition des Textes verdanken.⁵ Im Folgenden seien nur die wichtigsten Daten erwähnt, die für unseren Zusammenhang von Bedeutung sind. Der Schwerpunkt liegt dementsprechend auf der Überlieferungs- und Textgeschichte.

Das ‚Herbarium‘ ist nach Sigerist „im Beginn des 5. Jahrhunderts entstanden“.⁶ Die in der Literatur häufig angeführte Datierung „Ende 4. Jahrhundert“ beruht einzig und allein auf der Annahme, dass der im Vorwort der Rezeptsammlung ‚De medicamentis‘ von Marcellus Empiricus genannte „Apuleius“ der Verfasser des ‚Herbariums‘ sei.⁷ Dessen Identität ist allerdings völlig unsicher. Überdies geht man heute davon aus, dass die Entstehung von Marcellus’ Schrift nicht in das Jahr 395 n. Chr. (daher die Datierung „Ende 4. Jh.“) fällt, sondern um 408 anzusetzen ist.⁸ Eine Datierung des Ps.-Apuleius kann sich auf diesen Terminus post quem, wie auch auf andere vermeintliche Quellen,⁹ nicht stützen. Wie dem auch sei, nach überwiegender Ansicht der Forschung wurde das Herbarium des Ps.-Apuleius in lateinischer Sprache abgefasst.¹⁰ Für diese Ansicht spricht nach Sigerist, dass eine Reihe von Rezepten aus Plinius’ ‚Naturalis Historia‘ stammt, der Einleitungsbrief sich an die ‚Medicina Plinii‘ anlehnt und schließlich die Rezepte die lateinischen Pflanzennamen enthalten.¹¹ Die griechisch abgefassten Kapitelüberschriften stammen demnach aus einer späteren Zeit. Ob das Werk in Süditalien, Sizilien oder Nordafrika verfasst wurde, ist nicht geklärt,¹² ebenso wenig, ob griechische Vorbilder dabei eine Rolle spielten. Es gibt jedenfalls keine Indizien dafür, dass es sich bei dem Text um eine Übersetzung aus dem Griechischen handelt, wie man gelegentlich annahm.

2 De Vriend (1984), Maggiulli/Buffa Giolito (1996), Santos Paz (2012) sowie zuletzt die Monographie von Pradel-Baquerre (2013).

3 Siehe Grape-Albers (1977) und Collins (2000).

4 Vgl. Diepgen (1925) und vor allem Sigerist (1925) sowie ders.: Zum Herbarius Pseudo-Apulei. In: Sudhoffs Archiv 23 (1930), S. 197–204.

5 Howald/Sigerist (1927).

6 Sigerist (1925), S. 180.

7 Zur Datierung vgl. zuletzt Pradel-Baquerre (2013), S. 19–22; ein gesicherte Entstehungsdatierung gibt es letztendlich nicht.

8 Zu Marcellus Empiricus und zur Datierung seines Werks siehe jetzt Klaus-Dietrich Fischer: § 608.1 Marcellus. In: Handbuch der lateinischen Literatur der Antike, hg. von R. Herzog † und P. L. Schmidt, Bd. 6, hg. von J. Fontaine †. München 2016 (im Druck).

9 Bis heute nicht geklärt ist die Frage der Quellen des Herbariums. Zwar stammt zweifelsfrei eine Reihe von Rezepten aus Plinius’ ‚Naturalis Historia‘, aber der Nachweis, aus welchen weiteren Quellen der Autor schöpfte, ist durch keine Studie eindeutig erbracht; vage Gemeinsamkeiten, bei denen nicht geklärt ist, ob sie auf Quellengemeinschaft oder auf Übernahme beruhen, helfen hier nicht weiter.

10 Sigerist (1925), S. 200; so auch De Vriend (1984), S. lviii.

11 Sigerist (1925), S. 199f.

12 De Vriend (1984), S. lviii.

Völlig im Dunkeln liegt die **Entstehungsgeschichte** des ‚Herbarienkorpus‘. So wissen wir beispielsweise nicht einmal, ob diese vier Texte von Anfang an als ein Handbuch konzipiert wurden oder ob sie zunächst völlig getrennt voneinander entstanden sind und erst im Laufe der Zeit zusammengestellt wurden. Denkbar, wenn nicht sogar am wahrscheinlichsten, ist aber, dass ein Bearbeiter die vier zunächst eigenständigen Schriften aufgegriffen, bearbeitet und nach einer gemeinsamen Strategie zu einer neuen Einheit verschmolzen hat. Die Texte sind, wie sie uns heute vorliegen, von ihrem Inhalt, ihrer Struktur und Gestaltung her überaus homogen. Es überrascht daher nicht, dass sie nahezu von Anfang an als Einheit wahrgenommen und rezipiert wurden.

Bei den vier Teilen handelt es sich stets um Prosatexte, die eine gemeinsame Grundstruktur aufweisen. In jeweils einem eigenen Kapitel werden die einzelnen Heilmittel, seien es pflanzliche oder tierische Drogen, vorgestellt. Während bei Ps.-Musa und im ‚Liber de taxone‘ jeweils nur eine einzelne Droge (*vettonica* bzw. *taxo*) relativ ausführlich thematisiert wird, bestehen die Werke des Ps.-Apuleius und des Sextus Placidus aus der Aneinanderreihung einzelner, in der Regel kurzen Drogenmonographien. Dabei steht die medizinische Verwertbarkeit der Heilmittel, ihre Anwendung bei der Behandlung von Krankheiten im Vordergrund, nicht so sehr ihre naturwissenschaftlich-botanische Beschreibung. Nicht die Form, das Aussehen, das Vorkommen einer Pflanze bzw. eines Tieres finden das Interesse der Autoren bzw. des Bearbeiters, sondern ihre Heilkraft, ihre *vires* und *virtutes*.

Eine weitere Gemeinsamkeit der Texte ist ihre Zuschreibung an fingierte, berühmte Verfasser, die zum Teil aus dem Umfeld des Kaisers Augustus (Oktavian) stammen. Die ersten drei Schriften setzen außerdem jeweils mit einem Prolog in Form eines Briefes ein.

Ein drittes Merkmal dieser vier Texte ist ihre imaginierte Situierung in der griechischen Antike. Bei zahlreichen Heilpflanzen werden als angebliche Entdecker ihrer medizinischen Verwendung nicht wie sonst üblich bekannte Ärzte, sondern Helden bzw. Götter aus der griechischen Mythologie angeführt. So werden etwa Achilles, der Kentaur Chiron, Askulap, Diana oder Merkur genannt.

Das wohl markanteste Kennzeichen der vier Teile aber ist die durchgehende Illustrierung der einzelnen Schriften. Dabei muss man bedenken, dass Illustrationen zu Kräuterbüchern, wie die Arbeit von Collins (2000) gezeigt hat, in den spätantiken bzw. mittelalterlichen Handschriften sehr selten vorkommen.¹³ Eine noch größere Rarität stellen schließlich illustrierte Schriften zu den Heilmitteln aus dem Tierreich dar.¹⁴ Dass jede der vier Schriften illustriert wurde, scheint mir ein starkes Indiz für die Annahme eines Bearbeiters zu sein, der aus verschiedenen umlaufenden Teilen eine neue Texteinheit schaffen wollte.

13 Vgl. Collins (2000), bes. S. 299–310; ihr „Index of Manuscripts Cited“, S. 323–325 bietet eine grundlegende Übersicht zu den mittelalterlichen illustrierten Kräuterbüchern.

14 Siehe dazu den Beitrag von Marian Polhill unten.

„De herba vettonica“¹⁵ beginnt mit dem Einleitungsbrief des Antonius Musa an M. Agrippa: eine Fiktion, da der historisch bezeugte Antonius Musa Leibarzt von Kaiser Augustus (Octavian) war, der angeblich mit Kaltwasserkuren große Heilerfolge hatte, der Text aber frühestens im 4. Jahrhundert niedergeschrieben wurde. Der Text enthält eine Aufzählung von 47 medizinischen Verwendungsmöglichkeiten der Vettonica (Heilziest). Sie wird wie eine Art Wunderdroge vorgestellt, die nahezu bei allen Krankheit Heilung verspricht. Kein Geringerer als Asklepios, der Gott der Heilkunst, hat, so der Prolog, die Wirkung dieser Heilpflanze entdeckt.

Auch das stets auf „De herba vettonica“ folgende „Herbarium“ setzt mit einem Prolog in Briefform ein, der allerdings wesentlich kürzer ist. Der Brief stammt angeblich von Apuleius Platonicus und wendet sich an seine Mitbürger.¹⁶ Wegen der Unfähigkeit und Habgier der Ärzte habe er das Werk geschrieben, so sein Motiv für die Abfassung des Werkes. Im Mittelalter hat man Apuleius Platonicus später fälschlich mit dem Platoniker und Sophisten Apuleius von Madaura in Verbindung gebracht, dem Verfasser der „Metamorphosen“ („Der goldene Esel“). Jeweils in einem eigenen Kapitel wird eine Heilpflanze vorgestellt. Dabei steht ihre medizinische Verwertbarkeit, ihre Anwendung bei der Behandlung von Krankheiten im Vordergrund. Insgesamt umfasst das Herbar, das mit *Plantago* einsetzt, einschließlich des Mandragora-Traktates, 131 Kapitel. Nach Sigerist gehören die beiden letzten Kapitel, *Herba Basilisca* (Kap. A 130) und *Herba Mandragora* (Kap. A 131), jedoch nicht mehr zum ursprünglichen Text des Herbars; sie sind spätere „Zutaten“.¹⁷ Offen bleibt, wann sie hinzukamen, ob sie etwa durch den Bearbeiter des „Herbarienkorpus“ angefügt wurden. Das bei Howald/Sigerist abgedruckte Indikationenregister, das sich auf drei sehr alte Überlieferungszeugen stützt¹⁸ und das möglicherweise zusammen mit dem Herbar entstanden ist, führt diese beiden letzten Pflanzen nicht auf. Vorausgesetzt, die übrige ältere Überlieferung würde diesen Befund stützen, wäre dies ein gewichtiges Indiz dafür, dass es sich bei diesen beiden letzten Heilpflanzen um spätere Zusätze handelt. Nach welchen Gesichtspunkten die Abfolge der einzelnen Pflanzen erfolgt, ist nicht erkennbar. Aber sie ist in der Regel in allen Handschriften identisch.

Nach Sigerist stellt sich die **Textgeschichte** des „Herbariums“ so dar: In der Ausgangsfassung bestand jedes Kapitel aus einer Abbildung und einer Rezeptsammlung, wobei deren Zubereitungsweise und Verwendung gegen die verschiedenen Krankheiten angegeben wird.¹⁹ Relativ früh wurden dann Synonyme für die einzelnen Pflanzen hinzugefügt. In der Edition erscheinen sie unter dem Stichwort *Nomina herbae*. Sie geben

15 Zu diesem Text siehe jetzt Klaus-Dietrich Fischer: A Most Sovereign Herb: Pseudo-Antonius Musa on Betony. In: *Medicine and the Market(s). Essays in Honour of Vivian Nutton* (im Druck) mit weiterer Literatur.

16 Die neue Literatur zum Ps.-Apuleius findet man jetzt bei Pradel-Baquerre (2013).

17 Sigerist (1925), S. 180.

18 Es handelt sich um die Handschriften Vo (Leiden, Q. 9; 6. Jh.), I (Ivrea, 7. Jh.) und L (Lucca, 9. Jh.); zu den Handschriften siehe unten Abschnitt 1.2.1.

19 Sigerist (1925), S. 180f. und Howald/Sigerist (1927), S. XVIII-XXI.

Hinweise, wie die Pflanze bei den verschiedenen Völkern und Autoren (beispielsweise bei den Thrakern oder bei Homer) rund um das Mittelmeer benannt wurde. Erst durch die Einfügung der Synonyme kam der griechische Name der Pflanze an die Spitze der jeweiligen Kapitel. Im Anschluss an die Pflanzensynonyme folgt gelegentlich ein Abschnitt, der mit *nascitur* einsetzt und in dem über den Standort der Pflanze Aussagen gemacht werden. In einer weiteren, dritten Textstufe wurden schließlich verschiedene Angaben zu den Pflanzen, vor allem zu deren Aussehen und Abgrenzung von anderen Arten gegeben. In der Edition von Howald/Sigerist (1927) wurden diese sekundären Einfügungen durch eine kleinere Drucktype am Ende des jeweiligen Kapitels wiedergegeben und mit der Überschrift *Interpolationes ex Diosc.* versehen. Sie sollen, wie bereits die *Nomina Herbae*, aus der ‚Materia medica‘ des Dioscurides stammen,²⁰ dem Standardwerk auf dem Gebiet der Pharmazie aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert. Überliefert sind sie jedoch nur in wenigen Handschriften. Dem Stemma (S. XXVI) zufolge weisen nur die Handschriften *Ha* und *V*, die auf eine gemeinsame Vorstufe *Cod. interpol. ex Diosc.* beruhen und zum α -Zweig gehören, diese Erweiterungen auf. In einem Anhang („Appendix“, S. 287ff.) haben die beiden Herausgeber schließlich Unsicheres, hauptsächlich das nicht-medizinische Beiwerk wie etwa Gebete bzw. Zaubersprüche oder sonstige magische Anwendungen, „ausgelagert“.

Wie den beiden ersten Werken wird auch dem dritten Text, ‚De taxone‘, ein Brief vorangestellt. Hier wendet sich ein ägyptischer König (Idpartus α bzw. Partus β) an Kaiser Augustus (Octavianus), um ihm die Heilwirkung des Dachses zu schildern, die angeblich Asklepios entdeckte und die vielfach erprobt sei. Zur Verwendung kommen in dieser sehr kurzen Schrift Zähne, Fett, Hirn, Fell, Hoden, Blut, Leber, Herz und Haut des Dachses. Vor allem sind es magische Praktiken, die hier vorgeschlagen werden. Auf das Aussehen und das Wesen des Tieres wird nicht eingegangen.

Schließlich wird der vierte Text, der ‚Liber medicinae ex animalibus‘, einem nicht näher bekannten Arzt Sextus Placidus (Papyriensis) zugeschrieben.²¹ Das Werk wird in zwei voneinander stark abweichenden Fassungen überliefert. Während die kürzere Version (Redaktion α) zwölf wilde Tiere, ausschließlich Vierfüßler vorstellt, werden in der längeren (Redaktion β) 32 *animalia* (wilde und heimische Vierfüßler sowie elf Vögel) behandelt. Nach der jüngsten Untersuchung von Santos Paz stellt die β -Fassung die Ausgangsfassung dar, während die α -Fassung eine jüngere Redaktion ist.²² Ähnlich wie bei den Heilpflanzen steht auch bei den Tieren die Behandlung von Krankheiten im Zentrum und nicht das Aussehen oder das Wesen der Tiere. Von Interesse sind nur die einzelnen Organe und Körperteile, die man als Heilmittel einsetzen kann. Als eine wichtige Quelle gilt auch hier die ‚Naturalis historia‘ des Plinius.

20 Um welche Dioscurides-Textfassung es sich hier handelt, müsste freilich noch untersucht werden.

21 Zum Sextus Placidus jetzt Santos Paz (2012) mit weiterer Literatur.

22 Santos Paz (2012), bes. S. 361f.

1.2. Zur Überlieferung der lateinischen Tradition:

Ps.-Musa ‚De herba vettonica‘, Ps.-Apuleius ‚Herbarium‘, Anonymus ‚Liber de taxone‘ und Sextus Placidus ‚Liber medicinae ex animalibus‘

Wohl nicht zuletzt wegen der Illustrationen war das Heilmittelhandbuch im gesamten Abendland bekannt, wie dies die zahlreichen Abschriften belegen. Ein Indiz für den großen Erfolg des Ps.-Apuleius ist schließlich, dass das Werk 1483/84 in Rom bei Johannes Philippus de Lignamine im Druck erschien.²³ Damit ist es das erste gedruckte Kräuterbuch.²⁴ In der Ausgabe von Howald/Sigerist aus dem Jahr 1927 werden knapp 40 Textzeugen aufgelistet, die vor allem aus dem Früh- und Hochmittelalter stammen. Seit dieser Edition wurden zwar vereinzelt einige weitere Textzeugen angeführt, aber eine neue Auflistung der Gesamtüberlieferung unterblieb. Zuletzt hatte Collins die Zahl der Handschriften und Fragmente mit 60 angegeben, ein Nachweis dafür fehlte jedoch.²⁵

Die Rezeption des ‚Herbarienkorpus‘ in den Volkssprachen wurde bislang nicht systematisch erfasst. Bestens erforscht ist zwar die altenglische Bearbeitung;²⁶ auf die deutschen mittelalterlichen Übersetzungen gibt es erste Hinweise,²⁷ aber andere volkssprachige Übertragungen sind nicht bekannt. Während die altenglische Übersetzung sehr früh angefertigt wurde (es gibt immerhin drei Handschriften aus dem 11. Jahrhundert), stammen die drei deutschen Fassungen alle erst aus dem 15. Jahrhundert. Wie lässt sich diese späte deutsche Rezeption erklären? Einen möglichen Grund hat der Mittellateiner Paul Gerhard Schmidt indirekt genannt, als er an Hand von lateinischen Texten überzeugend nachweisen konnte, dass in der Mitte des 15. Jahrhunderts Texte aus dem frühen und hohen Mittelalter als „Klassiker“, als besondere Autorität eingestuft und mit Vorliebe rezipiert wurden.²⁸ Die Kenntnis der Überlieferung der lateinischen Vorlage ist freilich für die Wertung und Einordnung der deutschen spätmittelalterlichen Bearbeitungen eine Grundvoraussetzung.

Aus diesem Grund wird hier der Versuch unternommen, die gesamte Überlieferung der Werke des ‚Herbarienkorpus‘ auf eine neue Grundlage zu stellen. Zwei zentrale Fragen stehen dabei im Vordergrund: Wurden die Texte einzeln oder nur im Verbund überliefert, und hatte die Überlieferung, wie die Auflistung von Howald/Sigerist nahelegt, ihren Höhepunkt wirklich im Hochmittelalter, d.h. im 12./13. Jahrhundert, und war sie im Spätmittelalter noch greifbar? Im Rahmen dieser Arbeit will das Verzeichnis

23 Zu diesem Frühdruck siehe unten den Abschnitt 1.2.2. Die Datierung des Druckes erfolgte nach dem Katalog der Wiegendrucke; in der älteren Literatur wurde der Druck u.a. auf „1481“ bzw. „1481/82“ datiert.

24 Dieser Erstdruck enthält 132 Pflanzenbilder in einfacher Holzschnittechnik. Die Vorlage für den Druck dürfte die aus dem 9. Jahrhundert erhaltene Handschrift sein, die aus dem Kloster Montecassino stammt.

25 Collins (2000), S. 165.

26 Zur altenglischen Übertragung siehe unten den Abschnitt 1.4.1.

27 Vgl. dazu unten den Abschnitt 1.4.2.

28 Paul Gerhard Schmidt: Das Interesse an mittellateinischer Literatur. Freiburg/Schweiz 1995 (Vorträge. Wolfgang-Stammler-Gastprofessur für Germanische Philologie, 3).

der Handschriften nur ein Hilfsmittel für die vorliegende Edition sein. Die Einsicht der Textzeugen vor Ort oder an Hand von Reproduktionen war, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, völlig ausgeschlossen. Es versteht sich daher von selbst, dass diese Liste noch korrekturbedürftig ist. Die Einzelanalyse für alle Handschriften steht daher noch aus. Die Erschließung der Überlieferung verdanke ich ausschließlich der Recherche im Internet und der anschließenden Verifizierung in den Katalogen der Göttinger, Münchener und Wolfenbütteler Bibliothek. Für zahlreiche Hinweise habe ich Herrn Klaus-Dietrich Fischer (Mainz) zu danken.

- Bei der Verzeichnung habe ich mich auf die Elementardaten beschränkt:
- Angabe der aktuellen Bibliothek und der Signatur (ein dem Bibliotheksort vorangestelltes * kennzeichnet, dass die Handschrift nicht bei Howald/Sigerist verzeichnet ist; sollte sie bei Howald/Sigerist (H/S) verzeichnet sein, wird dies vermerkt),
- Entstehungsdatum der Handschrift²⁹ und Hinweis, ob die Handschrift illustriert ist oder nicht,
- Hinweis, ob ein Digitalisat bzw. Faksimile verfügbar ist;³⁰
- Unter der Rubrik „Hs.“ wird die einschlägige Handschriftenbeschreibung verzeichnet.³¹ Bei der Auflistung des Inhalts beschränke ich mich darauf, die Kern-texte des ‚Herbarienkorpus‘ anzuführen: **M** (Musa), **I** (Indikationenregister), **A** (Ps.-Apuleius), **T** („De taxone“) und **P** (Sextus Placidus)³². Außerdem werden nach Möglichkeit die Satellitentexte ‚Precatio terrae et herbarum‘, ‚Epistula ad Maecenatem‘ und ‚Liber ex herbis femininis‘ angegeben.³³ Die exakte Verzeichnung des jeweiligen Textbestandes sowie Angaben zur weiteren Mitüberlieferung mussten, da die Handschriften nicht eingesehen werden konnten, ausgeklammert werden.
- Unter „Lit.“ werden nur Standardwerke bzw. Spezialuntersuchungen zur Handschrift angeführt, z.B. für die Abbildungen die Arbeiten von Grape-Albers (1977) und Collins (2000); Bergmann-Stricker (2005) und Groos (1994) für Handschriften mit deutschen Glossen; Santos Paz (2012) für die Fassungen von Sextus Placidus.

29 Die Datierung erfolgt in der Regel nach den Handschriftenkatalogen; gibt es Datierungen von Bischoff (1998–2014) bzw. von Beccaria (1956), habe ich jedoch diese übernommen.

30 Da sich Links ständig verändern, habe ich auf ihre Angabe verzichtet; in der Regel findet man sie aber sehr leicht über die betreffenden Bibliotheken.

31 Das System für die Verzeichnung der bibliographischen Angaben richtet sich in der Regel nach dem Göttinger Bibliothekskatalog OPAC.

32 Die Zuordnung zu den beiden Fassungen α und β erfolgt nach der Untersuchung von Santos Paz (2012); bei Textzeugen, die Santos Paz nicht erfasste, spreche ich dagegen von „Kurz- bzw. Langfassung“.

33 Da die einzelnen Handschriftenkataloge nicht selten über 100 Jahre alt sind und schon daher einen sehr unterschiedlichen Wissenstand aufweisen, sind die Angaben zu diesen Texten mit Sicherheit korrekturbedürftig. Zu diesen Texten siehe unten 1.2.3.

1.2.1. *Handschriften*

*Augsburg, Universitätsbibl., Cod. II. 1. 2° 109 (Anfang 15. Jh.; illustriert)

Hs.: Hardo Hilg: Lateinische mittelalterliche Handschriften in Folio der Universitätsbibliothek Augsburg. Cod. II.1.2° 91–226 (Die Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg I,2). Wiesbaden 1999, S. 81–83: **M** (65^r–66^v) + **A** (66^v–128^r) + Bestiarium (128^v–153^v).

Bamberg, Staatsbibl., Msc. Med. 8 (olim L III 15) (13. Jh.; ohne Illustrationen)

H/S, S. XI (Sigle *B*) – Digitalisat verfügbar

Hs.: Friedrich Leitschuh und Hans Fischer: Katalog der Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Bamberg. Bd. 1,2,3: Philosophische, naturwissenschaftliche und medicinische Handschriften (Msc. Philos., Nat., Med.). Bamberg 1899, S. 437–439: **A** (28^{vb}–33^{ra}).

Berliner-Hildesheimer Fragmente (6./7. Jh.; illustriert)

Lit.: Paul Lehmann: Apuleiusfragmente. In: *Hermes* 49 (1914), S. 613–615 (mit Transkription); nicht bei Grape-Albers (1977); Collins (2000), S. 229 Anm. 126.

[a] Berlin, Staatsbibl.-SPK, Ms. lat. fol. 381a

H/S, S. VII (Sigle *Be*)

Hs.: Ursula Winter: Die Fragmentensammlung der Deutschen Staatsbibliothek (Berlin). Katalog der Fragmente des 4. bis 10. Jahrhunderts. In: *Studien zum Buch- und Bibliothekswesen* 4 (1986), S. 7–24, hier S. 10f.: **A** (1 Bl.: Kap. 20–23, frgm.).

[b] Hildesheim, Dombibl. Hs. 658, Leimabklatsch im vorderen Innendeckel (Einband aus Hildesheim?)

H/S, S. X (Sigle *Hd*)

Hs.: Marlis Stähli, Helmar Härtel, Renate Giermann und Marina Arnold: Handschriften der Dombibliothek zu Hildesheim, 1. Teil: Hs 124a – Hs 698 (Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen, 8). Wiesbaden 1991, S. 77f.: **A** (Rest von Kap. XCIII und XCIV).

Berlin, Staatsbibl.-SPK, Cod. Ham. 307 (v. J. 1466; Raum für Bilder ausgespart)

H/S, S. XII (Sigle *Ber*)

Hs.: Helmut Boese: Die lateinischen Handschriften der Sammlung Hamilton zu Berlin. Wiesbaden 1966, S. 155f.: **M** (4^r–6^r) + **A** (6^r–) + **T** (42^r–) + **P** (43^r–) + Liber ex herb. fem. (60^v–77^r).

Bern, Burgerbibl., Cod. 525 (15. Jh.; ohne Illustrationen)

H/S, S. XII

Hs.: Hermann Hagen: *Catalogus codicum Bernensium* (Bibliotheca Bongarsiana), Bern 1875, 439f.: **M** (172^r–181^v, Auszüge?) + **P** (181^v–185^v, Auszüge?); Text nicht überprüft; Laurence Moulinier, *Le manuscrit perdu à Strasbourg. Enquête sur l'oeuvre scientifique de Hildegarde*. Paris 1995, nennt die Hs. 58f. (ihre Angaben nach Hagen).

- *Bern, Burgerbibliothek, Cod. 803 [Rotus von Mülinen] (11./12. Jh.; ohne Illustration), Auszug – Digitalisat verfügbar
Hs.: Beschreibung von Norbert Kössinger und Florian Mittenhuber, 2016 (<http://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/bbb/0803>): Rectoseite, Z. 407–434: **T** (Auszug).
- *Bonn, Universitätsbibl., Cod. S 218 (11. Jh.; ohne Illustrationen), Exzerpte – Digitalisat verfügbar
Hs.: Beccaria (1956), S. 204–207: **A** (Nr. 11, Exzerpte).
Lit.: Rainer Reiche: Ein rheinisches Schulbuch aus dem 11. Jahrhundert. Studien zur Sammelhandschrift Bonn UB. S 218 mit Edition von bisher unveröffentlichten Texten (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung, 24). München 1976, S. 201f. u. ö.
- Breslau, Universitätsbibl., Cod. III F 19 (1. Drittel 9. Jh.; ohne Illustrationen)
H/S, S. X (Sigle *Vr*) – Digitalisat verfügbar
Hs.: Beccaria (1956), S. 341–343: Epistula ad Maecenatem (Nr. 1) + Precatio terrae et herbarum (Nr. 2, 3) + **M** (Nr. 4) + **A** (Nr. 5) + **P** (Nr. 6) + Liber ex herb. fem. (Nr. 7, fragm.); Bischoff (1998–2014), Nr. 687: Südwestdeutschland (Grenzgebiet?), 1. Drittel 9. Jh.
Lit.: Collins (2000), S. 191; Bergmann/Stricker (2005), Nr. 76 (mit zahlr. Lit.); Santos Paz (2012), S. 346 (Redaktion β).
- *Cambridge, Gonville and Caius College, Ms. 345 (14. Jh.; ohne Illustrationen)
Hs.: Montague Rhodes James: A Descriptive Catalogue of the Manuscripts in the Library of Gonville and Caius College. Vol. 1. Cambridge 1907, S. 388–390: Epistula ad Maecenatem + (89^v–98^v): Precatio herbarum + **M** + **A** (bricht im Kap. 62 ab).
- *Cambridge, Trinity College, Ms. O. 2. 48 (14. Jh.; illustriert)
Hs.: Montague Rhodes James: The Western Manuscripts in the Library of Trinity College, Cambridge: A Descriptive Catalogue. III: An Account of the Manuscripts Standing in Class O. Cambridge 1902, S. 162f.: Precatio herbarum + **M** + **A** + **T** + **P** (Langfassung). Lit.: Grape-Albers (1977), Register, S. 199 (bes. S. 96–102, 128–131); Collins (2000), Register, S. 326; nicht bei Santos Paz (2012).
- *Den Haag, Museum Meermanno-Westreenianum, Ms. 10 D. 7 (10. Jh.; illustriert)
Teildigitalisat verfügbar: **M** ([1]–3^r) + **A** (3^r–33^v, 42^r–60^r) + **P** (34^v–41^r, 83^r–90^v, Langfassung)
Hs.: Inventaris van de handschriften van het Museum Meermanno-Westreenianum samengesteld door P. J. H. Vermeeren, A. F. Dekker. 's-Gravenhage 1960, S. 97 Nr. 315 (Inhalt nicht verzeichnet).
Lit.: Grape-Albers (1977), Register, S. 200; Collins (2000), S. 228 Anm. 111; nicht bei Santos Paz (2012).
- *Dresden, Landesbibl., Mscr. Dred. Dc. 186 (12. Jh.; ohne Illustrationen)
Hs.: Katalog der Handschriften der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden, Band 1. Korrigierte und verbesserte, nach dem Exemplar der Landesbibliothek photomechanisch hergestellte Ausgabe des Kataloges der Königlich Öffentlichen

Bibliothek zu Dresden, Band 1, bearbeitet von Franz Schnorr v. Carolsfeld. Leipzig 1882. Dresden, Sächsische Landesbibliothek 1979 [mit handschriftlichen Nachträgen], S. 335: **A** (Exzerpte; Text nicht überprüft).

*Eton, College Library, Ms. 204 (Mitte 12. Jh.; illustriert)

Hs.: N. R. Ker: *Medieval Manuscripts in British Libraries*. Bd. 2: Abbotsford – Keele, Oxford 1977, S. 779–781: **M** (3^r–5^r) + **A** (5^r–20^v, 25^r–51^v) + **T** (53^r, frgm.) + **P** (53^r–58^r) + *De menta* + *Anthimus*.

Lit.: Grape-Albers (1977), Register, S. 200; Collins (2000), Register, S. 326; Bergmann/Stricker (2005), Nr. 1068 (mit zahlr. Lit.); Groos (1994), S. 140, Schnell (2009), S. 399; Santos Paz (2012), S. 346 (Redaktion α).

Florenz, Bibl. Medicea Laurenziana, Ms. Plut. 73.16 (13. Jh.; illustriert)

H/S, S. XI – Digitalisat verfügbar

Hs.: Angelo Maria Brandini: *Catalogus codicum latinorum Bibliothecae Mediceae Laurentianae*. Bd. 3. Florenz 1776, Sp. 35–42: Index + *Precatio terrae* + *Epistula ad Maecenatem* + *Precatio herbarum* + **M** + **A** + **T** + **P** + *Liber ex herb. fem.* + *Epistola de emplastro contra podagram* (Inhalt wie die „Geschwisterhandschrift“ Wien Cod. 93).

Lit.: Grape-Albers (1977), Register, S. 200; Collins (2000), Register, S. 326, bes. S. 209–219; Santos Paz (2012), S. 345 (Redaktion β).

Florenz, Bibl. Medicea Laurenziana, Ms. Plut. 73.41 (9. Jh.; illustriert)

H/S, S. XI – Digitalisat verfügbar

Hs.: Beccaria (1956), S. 281–284: *Epistula ad Maecenatem* (Nr. 2) + *Precatio terrae et herbarum* (Nr. 3 und 4) + **M** (Nr. 5) + **A** (Nr. 6) + **P** (Nr. 7) + *Liber ex herb. fem.* (Nr. 8); Bischoff (1998–2014), Nr. 1239: Südliches Italien, 9. Jh., Anfang.

Lit.: Grape-Albers (1977), Register, S. 200; Collins (2000), Register S. 326; Santos Paz (2012), S. 345 (Redaktion β).

*Glasgow, Universitätsbibl., MS Hunter 96 (T. 4. 13) (8./9. Jh.; ohne Illustrationen), Frgm.

Hs.: (Hinweis K.-D. Fischer) 39^v–47^v: **M** (Anfang [Prolog] fehlt, setzt mit Z. 179–184 und 31–34 ein) + **A** (bricht im Kap. XCI ab [Lagenende]); Bischoff (1998–2014), Nr. 1396: Wahrscheinlich Narbonensis, 8./9. Jh.

Halberstadt, Domschatz, Inv.-Nr. 465–466 (7./8. Jh.; illustriert), Frgm.

H/S, S. VII (Sigle *Hal*)

Transkription: Alban Dold: *Die Halberstädter Palimpsestblätter mit Bruchstücken aus dem Codex Theodosianus, dem Codex Justinianus und dem Herbarium Pseudoapulei*. In: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 43 (1926), S. 301–317.

Hs.: Patrizia Carmassi: *Neue Ergebnisse aus der Katalogisierung der Halberstädter Handschriften. Aspekte der Fragmentenforschung*. In: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte* 35 (2010), S. 1–22: **A** (Bl. 1: Kap. I, 1–12; Bl. 2: Kap. LXV, 1–2. LXVI).

Lit.: Collins (2000), 229 Anm. 126.

Herten, Bibl. der Grafen Nesselrode-Reichenstein, Cod. 192 (verbrannt).

Hs.: Karl Sudhoff: *Codex medicus Hertensis* (Nr. 182). Handschriftstudie. In: Sudhoffs Archiv 10 (1917), S. 265–313 (S. 271 Abb. von Bl. 15^r u. S. 275 Abb. von Bl. 22^r).

Die Hs. in Folio bestand aus zwei verschiedenen Teilen mit jeweils einem Textzeugen:

I: Bl. 1–20: (9. Jh.; illustriert)

H/S, S. X (Sigle *He*)

Hs.: Sudhoff, *Codex*, S. 266–273: **M** (Anfang fehlt) + **A** + **T** + **S**; Bischoff (1998–2014), Nr. 1524: Möglicherweise Nordwestdeutschland, von englischer Hand illustriert, oder Südengland, 9. Jh., 2. Hälfte oder 9./10. Jh.

Lit.: Collins (2000), S. 191, 234 Anm. 208; Bergmann/Stricker (2005), Nr. 283; Beschreibung wird von W. Crossgrove und B. Schnell (nach Fotos) vorbereitet.

*II: Bl. 21–96 (12. Jh.; ohne Illustrationen)

Hs.: Beccaria (1956), S. 208–217: *Epistula ad Maecenatem* (Nr. II. 3) + **M** (Nr. II. 4) + **A** (Nr. II.5) + **P** (Nr. II. 6; fragm.).

[Hildesheim, Dombibl., Fragm. => Berliner-Hildesheimer Fragm.]

H/S, S. X (Sigle *Hd*)

Ivrea, Bibl. Capitolare, Ms. 94 (7. Jh.; illustriert), Frgm.

H/S, S. XIII (Sigle *E*)

Hs.: Collins (2000), S. 229, Anm. 126: 1 Folioblatt vom Index.

Kassel, Universitätsbibl. / LMB, Cod. 2° Phy. et hist. nat. 10 (2. Drittel 9. Jh.; illustriert), stark beschädigt

H/S, S. XIII (Sigle *C*) – Digitalisat verfügbar

Hs.: Beccaria (1956), S. 218–220: **M** (Nr. 1) + **A** (Nr. 2, Anfang fehlt); Hartmut Broszinski: *Kasseler Handschriftenschatze*. Kassel 1985, S. 82–88, Nr. 13; Bischoff (1998–2014), Nr. 1800: Frankreich (wahrscheinlich Loire), 9. Jh., ca. 2. Drittel; dt. Glossen im 10./11. und 12. Jahrhundert eingetragen.

Lit.: Grape-Albers (1977), Register, S. 201; Collins (2000), Register, S. 326; Bergmann-Stricker (2005), Nr. 1068 (mit zahlr. Lit.); Groos (1994), S. 136–141, Schnell (2009), S. 400.

*Klagenfurt, Universitätsbibl., Hs. 170 (15. Jh.; Raum für Bilder ausgespart)

Hs.: Hermann Menhardt: *Handschriftenverzeichnis der Kärntner Bibliotheken*. Bd. 1: Klagenfurt, Maria Saal, Friesach (*Handschriftenverzeichnisse österreichischer Bibliotheken, Kärnten 1*). Wien 1927, S. 169f.: **M** (2^v–4^v) + **A** (4^v–63^r) [Text bislang nicht untersucht].

Leiden, Bibl. der Rijksuniv., Cod. 1283 (15. Jh.; illustriert)

H/S, S. VII

Hs.: P. C. Molhuysen: *Codices bibliothecae publicae latini. Lugduni Batavorum 1912* (*Codices manuscripti Bibliotheca Universitatis Leidensis*, 3), S. 166f.: **M** (1–3^v) + **A** (3^v–36^r) + *Curae herbarum ex Dioscoride et Apuleo* (36^v–50^v) + **T** + **P** (53^r–57^r).